



Gussie von Christoph Wortberg

"Sie können mich Gussie nennen", sagt Aguste Zinsser 1915 zu dem 19 Jahre älteren Herrn bei ihrer ersten Begegnung, als sie in dessen Haus aufeinandertreffen, wo sie mit dessen Frau gemeinsam musiziert. Sie, um deren Hand er ein paar Jahre später nach dem Tod seiner Frau anhielt, der Witwer mit den drei Kindern. Der Witwer Konrad Adenauer, mit dem sie dann noch vier weitere Kinder großzog. Die lebenslustige, positiv denkende Frau, die seinetwegen vom Protestantismus zum Katholizismus konvertierte, und der eher wortkarge, durchdachte Mann, der später der Oberbürgermeister von Köln werden sollte, und nach dem 2. Weltkrieg der erste Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland.

All das erzählt dieser Roman in einer guten, plastischen Sprache. Das Ende des ersten Weltkrieges und die Folgen für Deutschland, die zwanziger Jahre, das schleichende Aufkommen der Nationalsozialisten und die Zeiten des Krieges. Gleichzeitig die Willkür der Einschränkungen und Überwachungen, die der ehemalige nicht angepasste Kölner Oberbürgermeister und seine Familie erleben müssen. Das Leiden und Zweifeln seiner Frau in dieser Zeit.

Ein chronologischer Abriss der Jahre von 1915 bis 1948 in Kapiteln erzählt, denen jeweils Zitate aus Briefen der Familie vorangestellt sind, die einen Vorgriff auf das dann Geschilderte bieten, wobei das retrospektiv aus den Gedanken der Sicht der nach dem 2. Weltkrieg totkranken Gussie

berichtet wird. Gussies Kranken- und Leidensgeschichte, durchbrochen durch die Rückblicke auf ihr Leben, dadurch immer wieder ein Wechsel in den Zeiten.

Gut und interessant erzählte deutsche Geschichte. Ein Buch, das ich immer wieder nur schwer weglegen konnte und mir auch Parallelen zur Gegenwart aufzeigte.

Andreas Kuhnow

